**Fälschungen als literarisches Thema (1):
Hans-Henny Jahnn: Thomas Chatterton (Drama, 1955)**

Wer ist Thomas Chatterton bei H.-H. Jahnn?

Ein scheiterndes, verkanntes Dichtergenie
Ein Kämpfer für Arme, Unterdrückte (und Homosexuelle)
Sentimental, weil er bei Schwierigkeiten mit Selbstmord droht
Ein Romantiker
Seiner Zeit zu weit voraus, um von ihr verstanden zu werden
Ein frühreifer, verwöhnter junger Mann
Eine Art Dämon (als Schlafwandler)
...

Ein Fälscher, dem es vor allem ums Geld ging
Jemand, der sich für etwas Besseres hält als die gewöhnlichen Bürger von Bristol
Ein Dieb, der alte Bücher seines Lehrmeisters stiehlt und verwendet
Ein Betrüger, der genau auf die Wünsche seiner Auftraggeber (z.B. des Hobbyhistorikers Barrett) eingeht?
Ein Triebmensch, der junge Mädchen verführt und sitzenlässt
...

1.) Allgemeine Frage: Arbeitet Jahn mit am „Chatterton-Mythos“?
 Wenn ja, auf welche Weise?

THOMAS Was verbietet dir, an mich zu denken? In der inwendigen Vorstellung ist nichts unerlaubt. Schließe die Augen, und vor dir ist die weite Natur, die große Landschaft des Erfahrbaren. Unsere Religion ist die Gewißheit, daß wir uns gegen alle Welt verteidigen. Ich bin aus Lehm und Armut gemacht. Armut wird von der Dichtkunst besucht. Nichts Übles gibt es, was man den Armen nicht aufbürdet.

Bezahlen müssen sie mit dem gleichen Tod wie die anderen. Du bist zu mir hinabgeglitten, seitdem das Haus in Christmas-Street dich ausgestoßen hat. Wir wollen wenigstens die Abtrünnigkeit für uns Widersacher wollen wir sein. Wir sind das Beispiel für andere, die weniger mutig beginnen. Wir haben die Gesellschaft der »Trommler« gegründet und den Armen, die an einen Lehrherrn gefesselt sind, im gemieteten Hinterzimmer eines Wirtshauses einen imaginären Tempel erbaut, das Heiligtum der Minderjährigen. Hier spielen sie die Rollen, die je von Dichtern für die Bühne erfunden wurden: Könige, Feldherren, Schurken, große Geliebte und Liebhaber, Fürsten des Geistes, Erforscher des Sternenmeers. Hier schütten sie das volle Maß ihrer freigebohrenen Gefühle aus, verfluchen die Erfinder der Dienstbarkeit und der Vertrags-Knechtschaft, schmähen ihre Ausbeuter. Der Lehrbursche, der vor der Kommandostimme seines Meisters zittert, streift seine Furchtsamkeit mit seiner Arbeitsschürze ab, verwandelt sich zu einem schöneren Wesen. Ein Grobschmied, Schneider,

■ ■ ■

Hier begegnen ihnen Mädchen – vielleicht die einzige Tochter und Erbin eines eminenten Flickschusters –, sie atmen im Wunder des Fleisches, sie wagen, ihrem unterdrückten Körper zu vertrauen. Doch die innere Furcht weicht nicht von ihnen; ihre über sie gesetzten Machthaber, erführen sie von diesem Schlupfwinkel der Freiheit, sie würden ihre Innungen alarmieren, ein Feldwebel der niederen Gerechtigkeit würde in die heilige Stätte einbrechen und die Wehrlosen in eine Korrekptionsanstalt verschleppen. Welch ein Zustand der Dinge! Welch ein Spalt im Gebäude der Schöpfung! – Wir dürfen uns nicht fürchten, Peter. Ich werde Elisabeth heraufbringen. Befestige den Vorhang an den Haken, die ich eingeschlagen habe. *Er geht hinaus. Peter Smith bleibt eine Weile sinnend stehen; dann beginnt er, den Vorhangstoff vor dem Bett anzuhängen.*

■ ■ ■

2.) Wie sieht Barrett Thomas? (Er ist einer von denen, die Th. Chatterton für seine Manipulationen bezahlen?)

BARRETT zu *Thomas*: Herr Lambert hat Anspruch darauf, daß du ihm ein freundlicher und fleißiger Mitarbeiter bist. Deine Aufsässigkeit bezeugt nicht deinen Stolz, nur deinen Eigensinn. Die Willkür, nach der du mit den Büchern verfahren bist (ich drücke mich gemäßigt

aus), zeugt von Dünkel, von einer verkehrten Sittlichkeit. Du forderst Förderung und scheinst nicht zu empfinden, daß sie dir überreichlich zuteil wird. Deine Kenntnisse verdankst du einer hochherzigen Stiftung. Wer Wohltaten hinnimmt, muß sich dazu bereithalten, sie abzugelten. Das fordert der Anstand, und in diesem Falle auch das Gesetz. Wie hättest du der wunderbare junge, fast möchte ich sagen: kindliche Forscher werden können, den das bessere Bristol bewundert, wenn Unbildung die Gefährtin deiner Armut geworden wäre? – Also geh in dich; spiele nicht mit giftigen Gedanken; sie sind so vernichtend wie das weiße Pulver des Apothekers. *Thomas steht wie erstarrt da.* Nun, sprich etwas.

THOMAS *angewidert*: Ich habe jede Sentenz aufgenommen.

BURGUM Es ist erklärlich, daß du gerade keinen Einfall an treffenden Worten hast; aber Herr Lambert hat das Anrecht auf irgendein Zeichen der Versöhnung.

THOMAS *nach kurzem Zögern, geht auf Lambert zu, verneigt sich vor ihm*: Ich bitte um Verzeihung, Herr Lambert.

LAMBERT Sonderbar, ich schwitze.

Zum Folgenden: Vgl. Frage 1.)

■ ■ ■

THOMAS grübelt eine Weile, dann versucht er, das Büchergestell zu öffnen, doch ohne Erfolg: Es gelingt nicht. Vergeblich. Es ist nichts dahinter, kein Gang, keine Treppe. Einbildungen. Möglichkeiten. Herr Aburiel: irgendein Schatten, Begegnung im Mondschein, Kirchhofsbekanntschaft. Ein Wesen ohne Geld und Brot. Und die anderen: Tintengespenster, flacher als Papier, nicht einmal Asche, wenn man das Ochsenblut verbrennt, aus dem sie als Buchstaben gemacht sind. Ihm fallen einige Akten herunter. Er sammelt sie auf, legt sie zurück. setzt sich auf einen Stuhl. Statt eines Dichters, der ich bin, erscheine ich als Fälscher, der ich nicht sein möchte. Der Betrug bringt Geld, die Leistung Hohn. Wo aber ist Chatterton, der eigentliche Tom, den noch niemand gesehen hat, nicht einmal Tom selbst? Dieser hier auf

dem Stuhl ist es nicht. Unter dem Schädeldach, innen, im pumpenden Herzen, innen, in seinem Geschlecht, innen – ist Thomas vorhanden. Er schlägt sich auf die Körperteile, springt auf. Die Melancholie ist aus gewöhnlichem Fleisch gemacht. Und was bewirkt Gift? Er zeigt sich selber das Päckchen mit Arsenik.

■ ■ ■

THOMAS Es ist also ein für alle Mal bewiesen, daß ich ein Feind der redlichen Handelsstadt bin, ein Verlorener, ein Auszustößender. Die gewaltigen Herren der Banken und Schiffe, die in der Woche sechs Tage Sklaven, Pfeffer, Tee, Tauc, Häute und Bier verhandeln, um am siebenten in einer Kutsche in die Kirche zu fahren, weil es Gott beleidigen könnte, wenn sie zu Fuß gingen, – sie verachten die Künste, hassen sie, bekämpfen sie, indem sie über die Freiheit des Geistes herfallen. Poesie, Musik, Malerei sind für sie Papperlapapp, genauso wie die hingemordeten Neger, diese Hunderttausende, bei

der Gewinnung der Menschenware. Dreck ist, wer arm ist. Mit einem Augenaufschlag zum Himmel vertuschen sie den Gestank ihrer Hauptbücher.

MARIA Beruhige dich, bitte. Wir sprachen nicht von arm und reich, sondern von Menschen, die dir zugetan sind oder es waren, und denen du die gleichen Empfindungen entgegenbrachtest oder -bringst.

■ ■ ■

[Thomas:]

Es ist so weit. Wenn es Gnade gibt, bitte ich um diese Gnade. *Er trinkt das Gift. Einen Augenblick lang beschmeckt er seine Lippen, wartet mit ängstlichem Staunen, dann wirft er die Jacke ab, verzieht das Gesicht, wälzt sich aufs Bett, springt auf, hält sich den Leib, krümmt sich.* Die Schmerzen – unaushaltbare Schmerzen – Wer hat die Schmerzen erfunden? Diese Schmerzen? Wer hat diese höllische Wirklichkeit gemacht? Ich verbrenne inwendig. Wer ist verantwortlich? – Verantwortlich? *Er stopft sich Opium in den Mund, hustet, erbricht sich, fällt aufs Bett, stopft sich Kissen in den Mund, windet sich, zerreißt sein Hemd, rollt vom Bett herab ins Zimmer.*

ABURIEL *im Reiseanzug, kommt, löscht die Kerze, tritt bis vorn an die Rampe.* Es gibt eine Fortsetzung. Der Leichenbeschauer wird kommen. Man wird den Körper auf dem Begräbnisplatz des Shoe-Lane-Arbeitshauses in ein gemauertes Loch schaffen, wo schon viele vor ihm waren, und nächtlicherweise wird der Schaufler den Toten an einen Leichenhändler verkaufen, denn junge Gestalten sind den Anatomen lieber als alte. – Wenn ein Achtzehnjähriger, der vom Genie berührt war, hungernd und ausgestoßen erlischt, bleiben Schuldige zurück. Die Armen, die nichts besitzen, sind freizusprechen. Die Regierenden, die Besitzenden, die Herren, die den Mund voll nehmen, darf man fragen: Erwartet ihr, daß der machtlose Engel, der den Berufenen beigegeben wird, Handel treibt, stiehlt, raubt, betrügt, eures Gleichen niederschlägt, um ein wertvolles Leben zu erhalten? Die Pflicht der Engel ist eine andere. Die Pflicht der Menschen aber ist es, nicht an den Besten schuldig zu werden.

Helmut Winter

THOMAS CHATTERTON – FÄLSCHER ODER
ORIGINALGENIE?

Am Morgen des 24. August 1770 fand die Näherin Jennifer Angel im Londoner Stadtteil Holborn – einer wenig respektablen Gegend – ihren Untermieter, den siebzehnjährigen arbeitslosen Journalisten Thomas Chatterton tot in seinem möblierten Zimmer; er lag mit verzerrten Gesichtszügen und Gliedern in seinem Erbrochenen, neben ihm Flaschen mit Arsen und jenem Vitriol, mit dem er seine Geschlechtskrankheit zu bekämpfen versucht hatte. Der junge Mann war seit vier Monaten in London auf Beschäftigungssuche – vergeblich hatte er versucht, einflußreiche Persönlichkeiten für seine literarischen und journalistischen Arbeiten zu interessieren. Verzweifelt über das Scheitern seiner Pläne, verzehrt von der Sehnsucht nach Ruhm wollte er mit seinem Selbstmord offensichtlich ein Zeichen setzen. Das ist ihm auf unvorhersehbare Weise gelungen. Zwar ist sein Werk, das eine Weile umstritten war, heute nahezu vergessen, doch wurde sein Leben und Sterben zum Symbol poetischen Märtyrertums, der Name Chatterton zum Inbegriff des jugendlich-tragischen Genies, das am Unverständnis der Mitwelt zugrundegeht. Das Makabre am romantischen Ruhm, der Chatterton posthum zufiel, ist jedoch die Tatsache, daß der Mythos und das Klischee vom »wundervollen Knaben« nicht auf Originalwerken, sondern auf massiven Fälschungen beruhte, d. h. auf Fabrikationen von mittelalterlichen Handschriften: Chatterton fälschte die Pergamentblätter, die angeblich der Mönch Rowley geschrieben hatte, indem er altes Papier über eine Kerze hielt und es nachträglich in Tee tauchte.